

Zwischen Selbstzensur und Selbstkontrolle - Eine freie Presse ist in Lettland noch keine Selbstverständlichkeit

„Von Pressefreiheit im Sinne von redaktioneller Unabhängigkeit kann hier noch keine Rede sein“, so der lettische Medienforscher Ainars Dimants. Auch wenn das Ende der strikten Medienkontrolle durch die Sowjetmacht lange zurückliegt, weist die lettische Zeitungslandschaft noch immer Anzeichen eines geschlossenen Mediensystems auf. Zwar sind die oligarchischen, zum Teil mafiösen Strukturen, die sich in der lettischen Presselandschaft Anfang der 90er Jahre als Erbe sowjetischer Schattenwirtschaft herausbildeten, weitgehend überwunden. Eine jüngst veröffentlichte Studie Dimants zeigt jedoch, dass lettische Medien noch immer verlängerter Arm wirtschaftlicher und politischer Kräfte sind.

„Die Einflussnahme der Besitzer auf die Inhalte der Zeitungen ist bedenklich“, so Dimants, der für seine repräsentative Untersuchung 82 Redakteure, Ressortchefs und Chefredakteure lettischer Tageszeitungen nach ihrer Einschätzung der Medienfreiheit in Lettland sowie ihrer eigenen Unabhängigkeit fragte. Die Struktur der Besitzverhältnisse bestimme, so das Ergebnis der Untersuchung, in fast allen Fällen die Berichterstattung. Insbesondere Lokal- und Regionalzeitungen seien zudem häufig erschreckend eng mit den regionalen Regierungen verbunden. „Natürlich beeinflussen Eigentümer immer die Berichterstattung“, sagte beispielsweise Dainis Lemesonoks, Kommentator der „Neatkariga Rita Avize“ (zu deutsch: "Unabhängige Morgenzeitung") gegenüber Dimants. Während in Deutschland die Unabhängigkeit der Redaktionen von den Eigentümern und Verlagen häufig durch sogenannte Redaktionsstatuten gesichert ist, so ist eine direkte Bestimmung publizistischer Inhalte durch die Geldgeber für lettische Journalisten nichts außergewöhnliches. Es sei schließlich das gute Recht der Eigentümer mit ihrem Geld ihre Interessen zu verfolgen, bekam Dimants aus verschiedenen Redaktionen zu hören.

Über die lettischen Grenzen hinaus bekannt wurden die bedenklichen Aktivitäten des Bürgermeister von Ventspils, Aivars Lembergs, der als einer der einflussreichsten Männer Lettlands gilt. Er kontrolliert die sogenannte „Ventspils Group“, zu der auch die Aktiengesellschaften „Ventsbunkers“ und die Öl- und Aktiengesellschaft „Ventspils Nafta“ gehören. „Ventspils Nafta“ hält 100 Prozent der Anteile an der Verlegergruppe „Preses nams“ und somit am Verlag „Mediju nams“, bei dem die drittgrößte Tageszeitung Lettlands „Neatkariga Rita Avize“ und die „Jelgavas Avize“ erscheinen. Zu „Ventsbunkers“ wiederum gehört die Aktiengesellschaft „Lauku Avize“, der die derzeit größte tagesaktuelle Zeitung

„Latvijas Avizes“ mit einer Auflage von 51 500 Stück gehört. Damit hat Lembergs nicht nur das politische und wirtschaftliche Sagen in der Region Ventspils sondern kontrolliert zudem einen großen Teil der lettischen Printmedienlandschaft – nicht nur finanziell sondern auch inhaltlich. „Es ist offensichtlich, dass bestimmte ideologische Positionen von unserem Herausgeber bestimmt wurden“, so Ivars Andins, Kommentator der „Latvijas Avize“. Viesturs Serdāns – auf dessen Namen die Aktiengesellschaft „Lauku Avize“ eingetragen ist und der in enge Verbindung mit Lembergs gebracht wird – nehme an Redaktionssitzungen teil und bestimme die Richtlinien der „Latvijas Avize“, wie Dimants von mehreren Redakteuren bestätigt wurde.

Aus den Reihen der „Neatkarīga Rita Avize“ wird ähnliches berichtet. So klagt die Redakteurin Baiba Lulle über scharfe Kontrolle und Zurechtweisung bei Themen, die direkt oder indirekt die politischen und ökonomischen Interessen Lembergs betreffen. Armands Puce, stellvertretender Chefredakteur der „Neatkarīga Rita Avize“, sagte gegenüber Dimants: „Diese Art von Kontrolle ist Teil meines Jobs, dafür bekomme ich mein Gehalt“. Seine Zeitung hatte im Vorfeld der Lokalwahlen in Lettland am 13. März durch eine Serie von Artikeln die vorgezogene Neuwahl des Generalstaatsanwalt Janis Maizītis nötig gemacht. Der Vorwurf, Maizītis habe mit dem ehemaligen US-Botschafter Brian E. Carlson heimliche Vereinbarungen im Zusammenhang mit dem Betrugsfall „Balodis Printing“ getroffen, erwies sich im Nachhinein als unbegründet. Die Medienkampagne wird unter anderem von Maizītis selbst auf Lembergs zurückgeführt. Maizītis hatte, wie er in einem Fernsehinterview angab, von dem Ventspils Bürgermeister schon oft hinweisende Mahnungen erhalten, wie er seine Arbeit zu gestalten habe.

Darin, dass Lembergs für die Entwicklung der freien Presse in Lettland ein Hemmschuh ist, sind sich unabhängige, internationale Beobachter von der US-Nichtregierungsorganisation „Freedom House“ bis hin zur UN einig. In der Öffentlichkeit wird das Problem jedoch kaum wahrgenommen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass Großinvestoren und -konzerne in den dreizehn Jahre der Unabhängigkeit schon immer die politische Szene Lettlands prägten und sich von Anbeginn – ungehindert durch kartellrechtliche Regelungen – auch auf dem Medienmarkt breit machten. Aber auch daran, dass in Lettland spezifisch tradierte und nicht mit westlichen vergleichbare Vorstellungen von Journalismus vorherrschen. „Lettland kann keine lange Tradition der Pressefreiheit, vergleichbar den skandinavischen oder westeuropäischen Medien vorweisen“, so Miervaldis Mozers vom lettischen Presserat, der sich wie der deutsche Presserat für die Einhaltung moralischer Standards einsetzt – und damit gegen das Erbe sowjetischer Informationsdiktatur

und die Tradition der Mediensteuerung ankämpfen muss. „Zensur durch die Staatsmacht wurde abgelöst von innerer und Selbstzensur“, beschreibt Dimants das nicht zu unterschätzende Hindernis.

Ein Versuch westlicher Investoren, die Idee der redaktionellen Unabhängigkeit auf den lettischen Medienmarkt zu bringen, war die Gründung der Zeitung „Diena“ im Jahr 1990. Als ein Modell westlicher Tageszeitungen mit Merkmalen sowohl einer Qualitätszeitung als auch der Massenpresse wurde sie erfolgreich von skandinavischen Verlegern auf den lettischen Markt lanciert. „Diena“ erscheint heute als zweitgrößte lettische Zeitung mit einer Auflage von 47 400 Stück an Werktagen und 64 750 Stück samstags. Sie gehört zu 63 Prozent der schwedischen Aktiengesellschaft „Bonnier“, die im Verlag „Zemgales Zinas“ auch die in Jelgava erscheinende russischsprachige „Novaja gazeta“ hält.

Doch auch das Selbstverständnis der „Diena“-Redakteure unterscheidet sich grundlegend von der westlicher Medienmacher. Während beispielsweise in Deutschland oder England Neutralität das oberste Gebot des Journalismus ist, spricht Sarmite Elerte, Chefredakteur der „Diena“, von politischen Empfehlungen, die seine Zeitung mache. Die liberale Haltung der „Diena“ schlage sich laut Elerte vor allem in Wahlkampfzeiten eindeutig in den Artikeln nieder. Mitarbeiter und Chefredakteure anderer lettischer Zeitungen führen Objektivität nicht einmal als Lippenbekenntnis, sprechen von Ideologie und Werten, für die man kämpfe. Linda Rasa, Chefredakteurin der „Latvijas Avize“ sieht in der vom Management vorgegebenen nationalistischen und antirussischen Positionierung der Zeitung gar eine unverzichtbare psychologische Stütze für die alltäglichen Arbeit.

„In der russischsprachigen Presse ist die Nähe zur Propaganda noch größer“, so Mozers. Der in Lettland nicht unbedeutende Markt der russischen Presse – neben „Diena“, „Latvija Avize“ und „Neatkariga Rita Avize“ zählen die russischsprachigen Titel „vesti segodnja“ und „Chas“ zu den fünf größten lettischen Tageszeitungen – wird vom Presserat allerdings gar nicht erst mitbeobachtet. Die Marionettenspieler, die ihre Fäden in der Hand halten, sitzen schließlich weit weg in Russland.